DEUTSCHE BAUZEITUNG 1927, Nr. 101

STADT UND SIEDLUNG

BEBAUUNGSPLAN, VERKEHRSWESEN, VERSORGUNGS-ANLAGEN

HERAUSGEBER: PROFESSOR ERICH BLUNCK UND REG.-BAUMEISTER FRITZ EISELEN

Alle Rechte vorbehalten. — Für nicht verlangte Beiträge keine Gewähr.

61. JAHRGANG BERLIN, DEN 17. DEZEMBER 1927 Nr. 25

Vom Wiederaufbau in Westflandern.

Von Dr.-Ing. E. h. Josef Stübben, Münster i. W.

(Hierzu 19 Abbildungen.)

Kaum eine andere Gegend Europas lag vor dem Weltkriege in so beschaulicher, friedlicher Ruhe wie der südliche Teil Westflanderns mit zahlreichen alten Städtchen von Meenen an der Lei, einem Nebenfluß der Schelde, bis Nieuwpoort (zu deutsch „Neuhafen"), nahe der Mündung der Yser in die Nordsee. Gerade hier tobten vier Jahre lang die heftigsten Kämpfe zwischen dem deutschen Heer und den durch Franzosen und Belgier verstärkten Truppen, die von der englischen Regierung in „uneigennützigster" Absicht über den Kanal gesandt worden waren, um das schwache Belgien zu schützen. Der Erfolg dieses Schutzes war die Verwüstung des ganzen Landstriches, die fast völlige Vernichtung zahlreicher Orte, wovon Ypern, Dixmuiden und Nieuwpoort die bekanntesten sind, und die mehr oder minder starke Beschädigung vieler anderer Städtchen, Badeorte und Dörfer, in denen außer Tausenden von Wohnhäusern und Gehöften namentlich die Kirchen und sonstige hohe Gebäude das Opfer der beiderseitigen Geschütze wurden. Aus einem Dornröschenschlaf wurden alle diese Ortschaften durch plötzlichen Kanonendonner aufgeweckt und erbarmungsloser Zerstörung preisgegeben. Vor dem Kriege wurden die köstlich schönen Städte Veurne, Dixmuiden und Ypern nur spärlich von Reisenden besucht. Die Orte hatten ihre mittelalterliche Erscheinung und Wirkung, ihren ausdrucksvollen künstlerischen Reiz fast unverfälscht erhalten. Kirchen und andere öffentliche Bauwerke redeten die stille Sprache der Jahrhunderte, Architekten zeichneten und Maler pinselten an Straßenecken und Plätzen. Die Damen aber beobachteten mit Wohlgefallen die Spitzenklöppelei der Frauen und Mädchen, die zierlichen Fenstervorhänge und Deckchen, dazu verführerisch niedliche, zum Teil altertümliche Schmucksachen aller Art — bis die männlichen Begleiter zum Weitergehen aufforderten. So war das südliche Westflandern ein wahres Idyll reizvoller Erinnerungen und köstlicher Genüsse.

Abb. 1. Nieuwpoort Rathaus (rechts) und Tuchhalle mit Belfried (links), Gymnasium (ganz links). Wiederaufbau Arch.: J. Viérin, Brügge.

Und jetzt, neun Jahre nach dem Kriege? Auch jetzt noch anziehend in hohem Grade, obschon die Blicke vielfach in andere Richtungen gelenkt werden, die Werte sich erheblich verschoben haben und die altbeschauliche Ruhe nur teilweise zurückgekehrt ist.

[1]) Vgl. auch den Aufsatz desselben Verfassers Jahrg. 1923, Nr. 80/81 u. 82/83. —

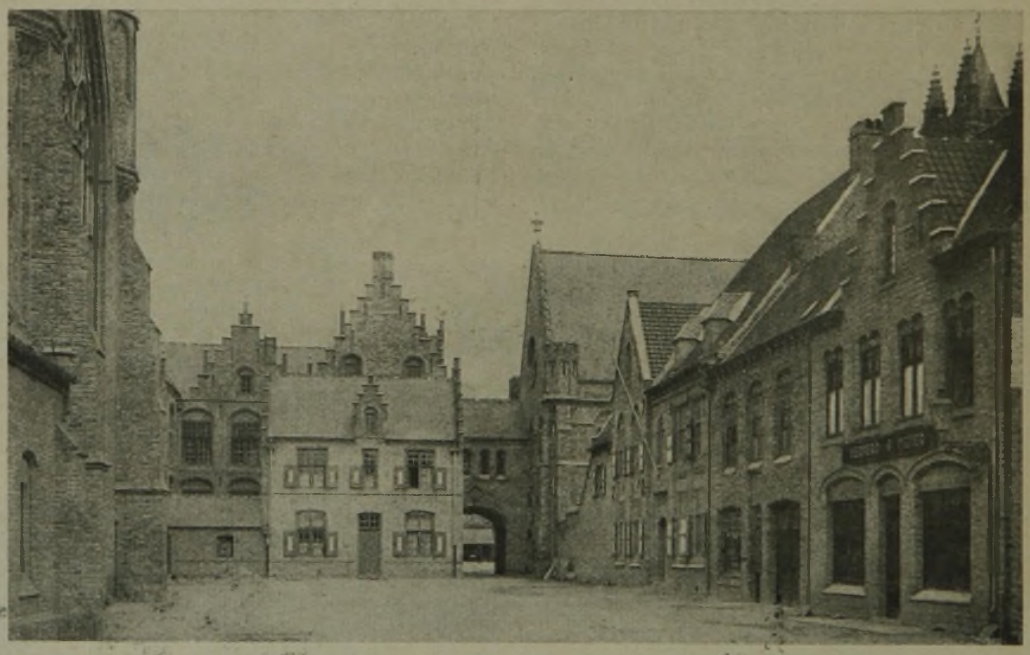


Abb. 2 (oben).
Liebfrauenkirche.

Abb. 3 (Mitte).
Kirchplatz.
Links das Rathaus.

Abb. 4 (rechts).
Obergeschoß der
Tuchhalle.

Abb. 2—4.
Wiederaufbau
in Nieuwpoort.

Architekt:
J. Viérin,
Brügge.

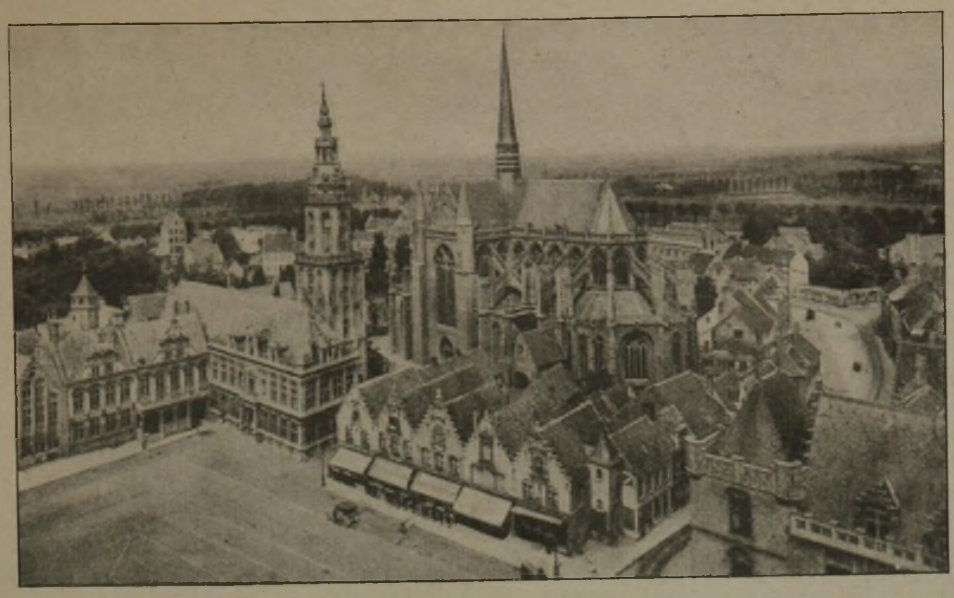


Abb. 5. Vogelschaubild mit Marktplatz, Rathaus und Walburgiskirche.
(Zustand vor dem Kriege.)

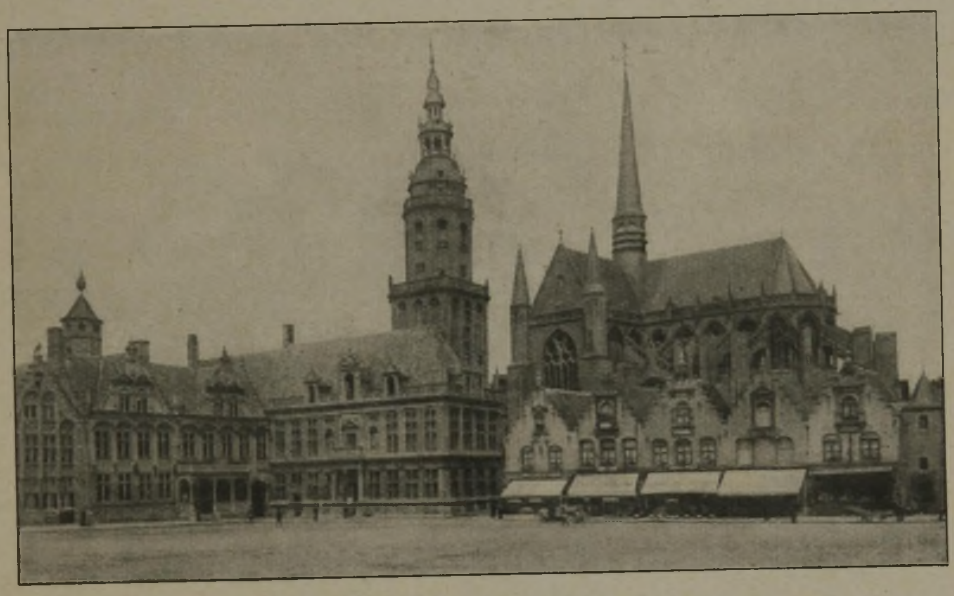


Abb. 6. Marktplatz mit Rathaus, Gerichtshaus und Walburgiskirche.
(Zustand vor dem Kriege.)

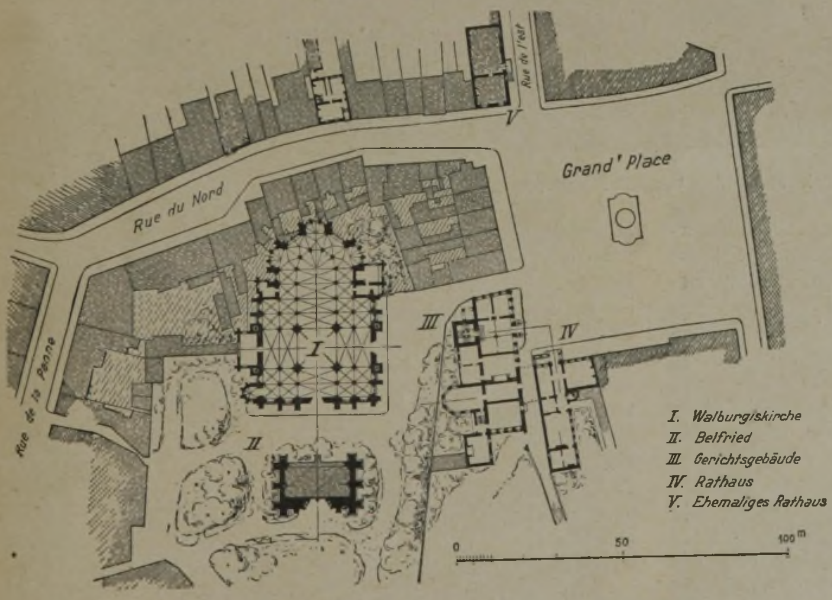


Abb. 7. Umgebung der Walburgiskirche vor dem Kriege.

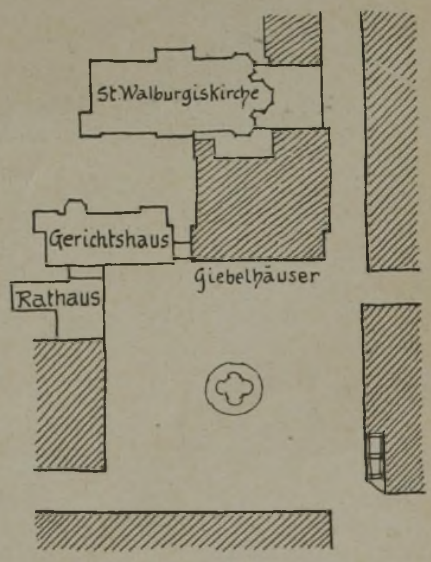


Abb. 8. Marktplatz im jetzigen Zustand.

Wiederaufbau von Veurne.

Abb. 9. Grand' Place in Dixmuiden. Rechts neues Rathaus. Arch.: Viérin, Brügge u. Vaerewyck, Gent.

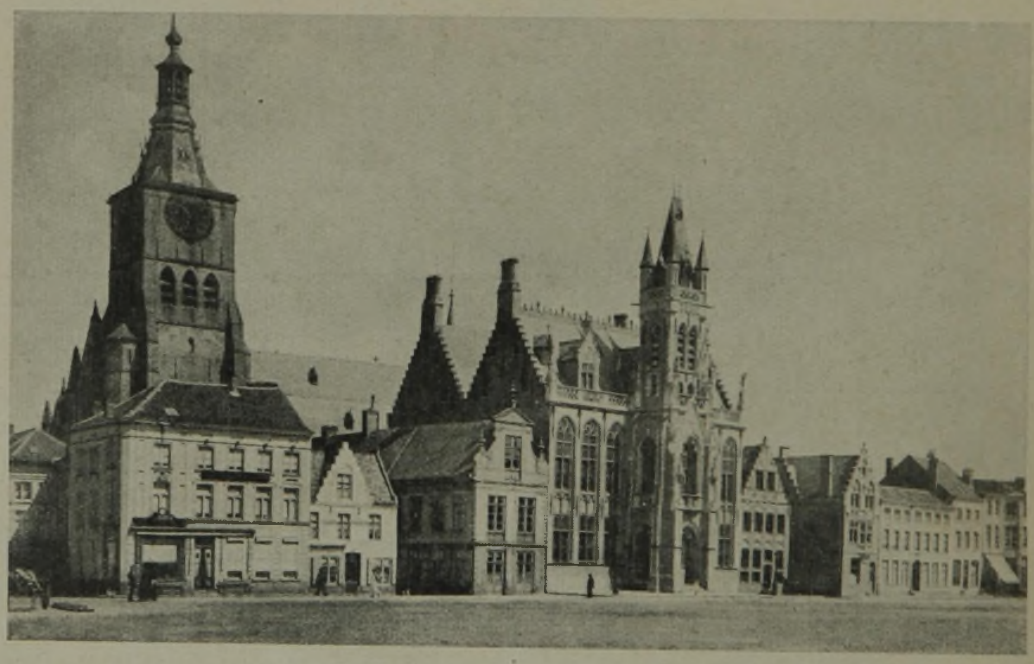


Abb. 10. Zustand des Grand' Place vor dem Kriege.

Eine prüfende Besuchsfahrt von Ostende nach Nieuwpoort und weiter über Veurne und Dixmuiden nach Ypern möge unsere Wißbegierde einigermaßen befriedigen.

Eine altertümliche, mit Dampf betriebene Kleinbahn fährt vom Ostender Bahnhof hinter den Dünen her über Mariakerke, Middelkerke, Westende und Lombardzyde nach Nieuwpoort, französisch Nieuport genannt. Das vor dem Kriege 3500 Einwohner zählende Städtchen war im 12. Jahrhundert als befestigter Ort, 3 km vom Meer entfernt, erbaut worden, um unter Aufnahme benachbarter Bevölkerung als „Neoportus", d. h. als Ausfuhrhafen der in 32 km Entfernung im Binnenlande liegenden Großhandelsstadt Ypern zu dienen. Wiederholt von kriegerischen Ereignissen heimgesucht, nicht weniger als neunmal belagert, hat Nieuwpoort eine überaus bewegte Geschichte. Im Jahre 1383 von den Engländern zerstört, wurde die Stadt von Philipp dem Kühnen nach damaliger Art in Schachbrettform wieder aufgebaut. So ist sie auf uns gekommen: gerade Straßen und Gassen über Berg und Tal geführt, mit niedrigen Häusern gesäumt, still und leblos. Die Festungswerke sind in den 1860er Jahren geschleift worden. Bemerkenswert waren außer einigen Privathäusern nur der Marktplatz mit Tuchhalle, Rathaus und Gymnasium sowie die hinter dem Rathause auf der grünen Fläche des ehemaligen Friedhofs sich erhebende Liebfrauenkirche, ein dreischiffiger gotischer Bau mit hölzernen Gewölben. Die Gebäude entstammen zumeist dem 14. und 15. Jahrhundert.

Nachdem der Krieg die ganze Stadt dem Boden gleichgemacht hatte, ist sie heute fast vollständig wieder aufgebaut, und zwar nach dem alten, fast un-

Abb. 11. St. Nikolaus-Kirche im Wiederaufbau. Westfront.
(Im Vordergrund Rathausneubau.) Aufnahme vom J 1923.

Abb. 12. Desgl. Chorseite.

Abb. 13. Westfront. St. Nikolaus-Kirche nach der Wiederherstellung. Abb. 14. Inneres.

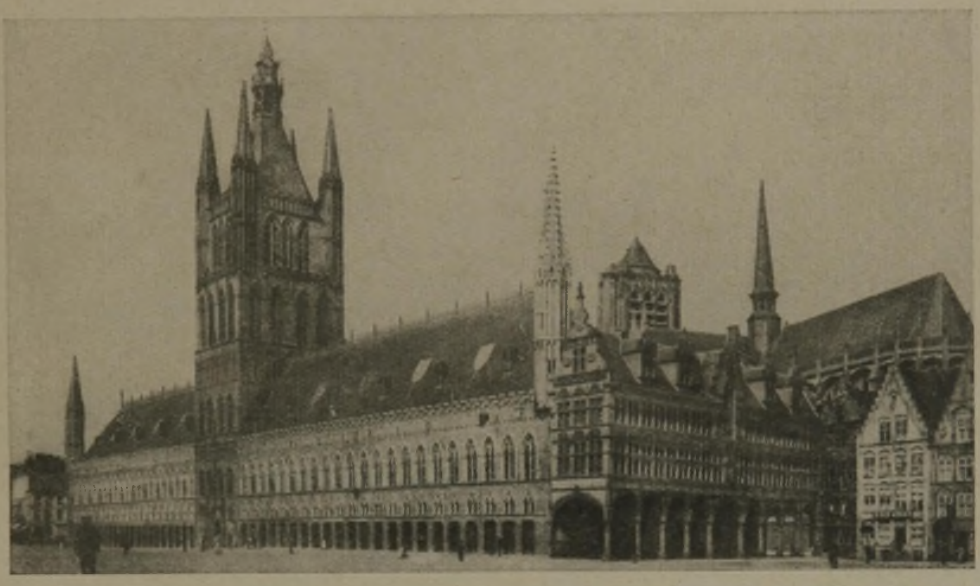
Abb. 15. Kirche in Houthulst.
Arch.: F. Viérin.

Abb. 16. Kapelle in Oud-Stuyvekenskerke.
Arch.: C. van Elslande. (Nach l'Emulation 1926.)

Abb. 17. Wiederaufbau von St. Georges a. d. Yser. Kirche mit Pfarrhaus.
Architekt: Georges Hendrickx. (Nach l'Emulation 1926.)

veränderten Schachbrettplan und möglichst in der alten Bauweise, derart, daß jeder Eigentümer sein erneuertes Besitztum wiedererlangt hat. Nur dem Bahnhofe entlang ist ein Stadtstreifen unbebaut geblieben und liegt noch heute ungeregelt da. Auch liegt eine größere Zahl von Eckbauplätzen noch in Trümmern, und nach dem Meere hin ist noch eine größere Gruppe von Baracken von Familien bewohnt, die in den errichteten Neubauten keinen Raum fanden. Die obengenannten öffentlichen Gebäude sind gleichfalls im alten Stil mit geringen Änderungen wiederaufgeführt, wobei der Brügger Architekt Joseph Viérin in hervorragender Weise sich betätigt hat. (Vgl. die Abb. 1 bis 4, S. 185 und 186.) — Und wie vor dem Kriege, so ist auch heute der Ort still und leblos. Die sechs Schleusen, die das Hafenbecken fächerartig mit dem Yserfluß, dem Yserkanal und vier anderen Wasserzügen verbinden, sind, nachdem sie von den Engländern zerstört worden waren, um eine den deutschen Vormarsch hemmende Überschwemmung herbeizuführen, heute zwar wieder hergestellt; aber der Verkehr ist, da ein wirtschaftlich entwickeltes Hinterland fehlt, nach wie vor bedeutungslos. Wir scheiden von Nieuwpoort mit der traurigen Empfindung, daß, trotz aller Erneuerungen, ein Friedhof einstigen Lebens, einstiger Größe hinter uns liegt.

Das Dampfbähnchen bringt uns über Oost-Duinkerke und Coxyde in vierzig Minuten nach Veurne, französisch Furnes, glücklicherweise so weit von der Kampffront entfernt, daß nur einige verirrte Bomben Unheil anrichten konnten. (Ein Bild des Marktplatzes mit Rathaus, Gerichtsgebäude und Walburgiskirche geben die Abb. 5 und 6, S. 187.) Sie verletzten insbesondere die Walburgiskirche und zerstörten drei zwischen dem Chor dieser Kirche und einer Hauptstraße stehende Bauten[2]) sowie eine Gruppe schöner Giebelhäuser am Marktplatz, über die die Kirche wirkungsvoll emporwächst. Die Verletzungen an der Kirche sind ausgebessert; die Häuser an der genannten Straße sind nicht wieder aufgebaut worden, so daß der mächtige Chor eine freiere Stellung erlangt hat, wenn schon eine freundliche Ausgestaltung des neu gewonnenen Vorplatzes bisher unterblieben ist. Die Giebelhäuser sind in alter Art erneuert, so daß das malerische Bild des Marktplatzes mit Rathaus, Gerichtshaus und Walburgiskirche keinen Schaden gelitten hat.



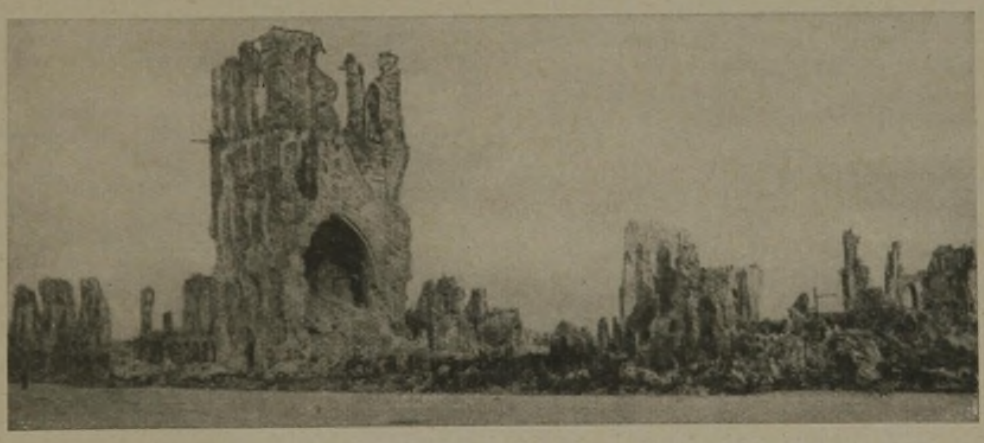


Abb. 18 u. 19. Die Tuchhalle in Ypern. Zustand vor dem Kriege und jetziger Zustand. (Nicht wieder aufgebaut).

(Vgl. die Abb. 7 und 8, S. 187.) So ist die altertümlich reizvolle, etwa 6000 Bewohner zählende Stadt, berühmt ebensowohl durch die Schönheit ihrer Gebäude und Straßenbilder als durch die jährliche historische Prozession vom Leiden Christi, den Gefahren des Weltkrieges glücklich entgangen und nach wie vor ein Idyll für Künstler und Kunstfreunde.

Nun aber führt uns eine spannende anderthalbstündige Autofahrt über zahlreiche Ortschaften durch die Gefilde der ehemaligen Kampffront bis zu dem zerstörten, aber nie erreichten Kampfziel Ypern.

Neue Gehöfte, neue Dörfer, neue Städtchen überall, wohin der Kraftwagen uns bringt. Neue Dächer, neue Mauern, vielfach auch alte Fundamente. Neue Kirchen, neue Rathäuser. Wohlgepflegte Gärten,

[2]) Der Umfang der Zerstörungen ist aus den Abbildungen in dem früheren Bericht Jhg. 1923 in den Abbildungen S. 354 u. 355 ersichtlich. —

Äcker und Wiesen. Stellenweise ein unversehrtes altes Gebäude, ein betonierter Unterstand, eine stehengebliebene Kanone, ein Granattrichter, der Einschlupf eines Schützengrabens, hier und da Soldatenfriedhöfe. Viele Kraftwagen und Autobusse. Aber kein Wald, kein Busch und Baum. Nur wenige junge Bäumchen am Straßenrande und einiges junge Gesträuch in den Gärten und am Wiesenrain. Daß in wenigen Jahren dieser gänzlich verwüstete Landstrich fast völlig in den früheren, friedlich bewohnten Zustand umgewandelt wurde, verdient aufrichtige Anerkennung.

Im Städtchen Dixmuiden kehren wir ein. Man möchte wieder die Architekten und Maler skizzieren sehen; so malerisch sind die Eindrücke, obschon auch dieser Ort dem Boden gleichgemacht war und alles neu aufgebaut werden mußte. Auch hier wurden nach Möglichkeit die alten Gebäude in den alten Formen wiederhergestellt. Eine Ausnahme bildet das Stadthaus. Es war in den 1870er Jahren durch den namhaften Architekten Delacenserie in jener modernisierten, zierlichen Gotik erbaut worden, die man etwas lieblos als Konditorgotik bezeichnet hat. Die Architekten Viérin aus Brügge und Vaerewyck aus Gent wurden mit einem Neubau nach altfränkischer Art betraut; die Abb. 9, S. 188, rechts, zeigt das neue, mit malerischem Belfried ausgestattete Bauwerk, während in Abb. 10, S. 188, zum Vergleich der frühere Zustand wiedergegeben ist. Wie in Nieuwpoort, so erhebt sich auch hier die rekonstruierte gotische St. Nikolauskirche hinter dem Rathause in althergebrachter Weise; sie ist von Viérin fast unverändert wieder aufgebaut worden (Abb. 11 bis 14, S. 189), leider aber — man möchte sagen: selbstverständlich — ohne den berühmten spätgotischen Lettner, der in seiner überaus reichen Architektur und Skulptur das Langschiff gegen den Chor abschloß. Aufgefundene Trümmer dieses kostbaren Kunstwerks werden im Rathaussaal aufbewahrt.

Aus den kleineren zerstörten Ortschaften mögen hier eingeschaltet werden: der Neubau von Kirche, Pfarrhaus und Gemeindehaus in St. Georges an der Yser (Abb. 17, S. 190), entworfen vom Architekten G. Hendrickx, die Kapelle in Oud-Stuyvekenskerke (Abb. 16, S. 190) vom Arch. C. van Elslande sowie die Pfarrkirchen in Houthulst (Abb. 15, S. 190) und Lamperneße, beide von Viérin.

So gelangen wir zum Schluß nach Ypern. Auch hier war die Zerstörung eine fast vollständige. Im Mittelalter eine Welthandelsstadt von angeblich 200 000 Einwohnern, Sitz einer hochbedeutenden Tuchindustrie, war der Ort zurückgegangen bis auf etwa 17 000 Seelen und erfreute sich und andere durch ein stillbeschauliches, friedliches Dasein. Die dem 13. Jahrhundert entstammende mächtige Tuchhalle, fast unbenutzt, im Obergeschoß mit herrlichen Fresken geschmückt, von dem schweren, 70 m hohen Belfried überragt, war der monumentale Ausdruck einer stolzen Geschichte. Angebaut an die Tuchhalle war der reizvolle Renaissancebau des Stadthauses. Ein leidlich aufgeräumter Trümmerhaufen ersetzt die ehemalige Pracht. Der Wiederaufbau scheint in Ermangelung einer Zweckbestimmung nicht beabsichtigt zu sein (Abb. 18 und 19, S. 191). Ein neues Rathaus ist an anderer Stelle erbaut worden. Hinter der Tuchhalle erhob sich die Kathedrale St. Martin, ein bedeutendes Architekturwerk des Übergangsstils von ansehnlichen Abmessungen mit spätgotischem Kreuzgang; der Wiederaufbau ist unter Leitung des Arch. J. Comans im Gange, wird aber noch Jahre in Anspruch nehmen. Alle anderen öffentlichen Gebäude und Wohnhäuser sind mit geringen Ausnahmen, zumeist in den alten Formen des flämischen Backsteinbaues, wieder erstanden. Die Ausnahmen beziehen sich einerseits auf einige moderner aufgeführte Bauten, anderenteils vorzugsweise auf die Eckbauplätze, die in der geschäftsstillen Stadt offenbar unbeliebt sind. Die Nichterneuerung von Eckhäusern hat gegenüber der Tuchhalle am Beginn der „Boterstraße“ eine unschöne Seltsamkeit hervorgerufen, die bei dem im übrigen fast durchweg entwickelten Kunstsinn besonders störend auffallen muß. Die mißgestaltete, rohe Brandmauer des auf die Eckbaustelle folgenden Neubaues ist nämlich zur Anlehnung eines aus mehreren schönen Bronzereliefs bestehenden Kriegerdenkmals in gemeinsamer Umrahmung benutzt worden: jene häßliche Brandmauer wird also dauernd der neu aufgebauten Stadt zur Unzierde gereichen! Auch über ein anderes Kriegsdenkmal muß hier kurz berichtet werden: die Engländer haben es zu Ehren ihrer Gefallenen errichtet an Stelle eines Stadttores, der ehemaligen „Meenen'sche Poort“, in Gestalt eines monumentalen, in modernen Formen gehaltenen Torbaues mit beiderseitigen Nebenräumen, an deren Wänden die Namen der Toten verewigt sind. Eine große patriotische Einweihungsfeier steht bevor, bei der den Briten der Dank dafür gezollt werden soll, daß sie in so uneigennützig-ritterlicher Weise dem flämischen Volke Frieden und Freiheit gebracht haben. Mundus vult decipi!

Die Stadt wurde vorhin geschäftsstill genannt. Dies bezieht sich nur auf ihr eigenes bürgerliches Leben. Zur Zeit kann von einer Stille — man möchte sagen: leider — nicht die Rede sein. Kraftwagen und Autobusse, Scharen von Sehbegierigen, zumeist von den Badeorten an der Küste kommend, durchziehen Ypern und seine Umgebung. Der Straßenhandel in Photographien und Kriegsandenken blüht. Die Regierung hat den Landbesitzern das Eigentum an den auf und im Boden gemachten reichlichen Funden zuerkannt, mit Ausnahme von menschlichen Gebeinen und Überresten. So kommt es, daß ein Heer von Verkäufern, Männern und Frauen, Kriegsbeschädigten und Kindern bemüht ist, Waffenstücke und Uniformteile, Handgranaten und sonstiges Allerlei gegen billige Zahlung den fremden Besuchern zu verkaufen: eine wenig erbauliche Art nachträglicher Kriegsindustrie. Der rege Autoverkehr hat namentlich einen etwa 7 km vom Meenen'schen Stadttor entfernten Kampfhügel zum Ziele, der abwechselnd im deutschen und im englischen Besitz gewesen und beiderseits jahrelang beschossen worden ist. Man eilt an zahlreichen britischen Kriegerfriedhöfen vorüber, deren einförmige Reihen unzähliger weißer Grabsteine einen trostlosen Eindruck machen, um sich auf dem „Feldherrnhügel“ in trübe Gedanken zu versenken und Augenzeuge davon zu sein, wie noch heute unaufhörliche Ausgrabungen und Bodendurchsuchungen nicht bloß Waffen und Uniformstücke, sondern auch Gebeine und ganze Leichen zutage fördern. Mit schauerlichen Erinnerungen an Krieg und Vernichtung verläßt man in tiefem Mitgefühl das Gefilde des Todes und die aus ihrem Dornröschenschlummer aufgescheuchte, immer noch fiebernde Stadt. Möge eine glücklichere Zukunft sie einigermaßen entschädigen für die schweren Leiden des Krieges! —

Vermischtes.

Städtebaufragen in England. Am 2. November d. J. ist mit der Bezeichnung „Greater London Regional Planning Committee“ ein Ausschuß eingesetzt worden, dem die Aufgabe zufällt, Richtlinien für die weitere Entwicklung Groß-Londons aufzustellen. Präsident ist Sir Banister Fletcher von der Stadt London, Vizepräs. Harold Svan vom Londoner County Council, Sekretär Montagu Harris, der auch Vorsitzender des „Town Planning Institute“ ist. Die Kosten der Vorarbeiten sind mit 4400 £ geschätzt, von denen der größte Teil vom Londoner Grafschaftsrat bereitgestellt worden ist. Der englische Gesundheitsminister Neville Chamberlain entwickelte bei der ersten Sitzung des Ausschusses die Grundgedanken für die notwendige Dezentralisation. Der Ausschuß wird einerseits mit dem „Electricity Board“ für Südwest-England, andererseits mit der neugeschaffenen Körperschaft „London Traffic Area“ zusammenarbeiten. —

Inhalt: Vom Wiederaufbau in Westflandern. — Vermischtes.

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Büxenstein, Berlin SW 48.